

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 5 (1883)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger, Landhaus
 in Reudorf-Tablat.



St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und lausche Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schlicke dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Zeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzulenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 6. Januar.

Unsern Eingang segne Gott!

Vom Dome läutet's dumpf das alte Jahr zu Ende,
 Das Schmerz und Freud' in buntem Wechsel uns gebracht.
 O, lärmet nicht und faltet fromm die Hände,
 Ein Stück von unserm Dasein ist mit heut' vollbracht!

Am eig'nen off'nen Grabe stehe still und lausche,
 Was leis' zu Dir Dein eig'ner inn'rer Richter sagt;
 Ob nicht der Ewigkeiten Flügelschlag Dir rausche,
 Ob Dein Gewissen bei Dir selbst Dich nicht verklagt.

O, lärmet nicht! Schon hat er ausgeklungen,
 Vom ersten Grabgesang der letzte Ton,
 Und — horch! Zu meinem bangen Herzen ist gedungen
 Der erste Laut vom neuen Jahre schon.

O, lärmet nicht! Doch reicht Euch fest die Hände,
 Die Ihr vereint durch's Leben miteinander geht;
 Gelobet, in der Liebe treu zu bleiben bis an's Ende —
 Dem Gatten, Kinde, Bruder, Freund, und wer da steht.

Und wenn die Lippen auch geschlossen beben,
 Wenn Deinem Munde sich kein Laut entringt,
 So zeugt Dein leuchtend' Aug' von innerm Leben,
 Das deutlich doch von Deinem Fühlen Kunde bringt.

O, lärmet nicht! Doch schauet fromm nach Oben
 Und heiter Eines in des Andern Angesicht,
 Dann mag das neue Jahr in Sturm und Wetter toben:
 Wir missen unsern Halt und unsern Kompass nicht.

Prosit Neujahr!

Mit welcher Strenge soll man Kinder behandeln?

(Aus P. R. Honegger's Schriften.)

Zu den prunkhaften Worten, womit die Men-
 schen gern ihr lebhaftes Wollen und ihre zweifel-
 haften Thaten aufzuputzen pflegen, gehört auch
 das Wort: Kindererziehung.

Jene Art von Kindererziehung machen,
 die eine Arbeit des Kopfes, des Herzes, der
 Hände ist, die darunter verstanden ist, wenn man
 sagt, das Kind müsse man erziehen, so wie man
 ein junges Bäumchen zügelt, beschneidet, schabt,
 biegt, so lange es noch weich ist, vor Ungeziefen
 und Stürmen schützt, ihm die richtige Nahrung
 zuführt u. s. w.

Es ist ein beliebtes Gleichniß, aber es hinkt
 wie Mephisto. Bäume kann man nicht erziehen,
 weil sie kein geistiges Leben haben, und Kinder
 kann man durch Wartung, Pflege, Beschützung
 und äußerliche Korrektur geistig nicht zügeln.

Die Kindererziehung, wenn sie kein hohles
 Wort sein soll, ist ganz was Anderes. Man ver-
 wechsle sie nicht mit der Pflege oder mit dem
 Unterricht: erstere hat es mit dem Körper, letz-
 terer mit dem Geiste zu thun; die Aufgabe der
 Erziehung jedoch ist es, zwischen Körper und Geist
 die Harmonie herzustellen, d. h. den Charakter zu

bilden und zu befestigen. Die Pflege hat das
 Körperliche zu erhalten, der Unterricht hat die
 Kraft des Könnens auszubilden, die Erziehung
 hat den Menschen zu schaffen; jenen Menschen, der
 mit sich und der Gesellschaft im Einklange steht.

Einen Theil der Erziehung besorgt auch die
 Schule, einerseits weil der Unterricht an und für
 sich eine gewisse erziehende Wirkung hat, ander-
 seits weil das Vorbild des Lehrers als sitten-
 und charakterstärkender Mensch und sein warmes
 Wohlwollen für die Kinder von günstigem Ein-
 fluß ist. Davon soll hier nicht die Rede sein,
 sondern vielmehr von der Erziehung, die Eltern
 oder deren Stellvertreter zu beginnen und zu voll-
 enden haben.

Die berechnete, formelle Behandlung des Kin-
 des, welche man gemeinhin Erziehung nennt, hat
 auf die Charakterentwicklung des Menschen wenig
 Einfluß. Das reife Leben nivellirt, so daß man
 an dem inneren Werthe des Menschen die Art
 seiner Erziehung kaum mehr verspüren kann. In
 seinem äußeren Gehaben merkt man's freilich leicht,
 ob er aus einem sogenannten „guten Hause“ ist
 oder nicht. Genug Beispiele zeigen uns, daß aus
 den ungezogensten Knaben die gesetztesten Männer,
 aus den süßamsten Kindern die unangenehmsten
 werden können. Ueberall findet man gewissen-

und charakterlose Gänche, welche in ihrer Jugend
 die gewissenhafteste Schulung, die strengste Er-
 ziehung genossen, und finden andererseits in der
 ärmeren Bevölkerung, die eine sogenannte Erzie-
 hung nicht kennt, ganz tüchtige, gediegene, taft-
 und charaktervolle Menschen. Leichter sind solche
 allerdings in gebildeten Kreisen zu haben, als in
 den ungeculten, weil die Schulung und die Er-
 fahrung zwei Lehrerinnen sind, welche mehr aus-
 richten, als die Erfahrung allein. Trotzdem liefert
 letztere allein oft Erziehungs-Resultate, vor denen
 man Respekt haben kann.

Wer das Glück hat, in seiner Kindheit und
 Jugend mit guten, echten, selbststrengen Menschen
 umzugehen, der wird ganz von selbst gut und echt.

Der Erzieher hat nicht sowohl das Richtige
 zu thun, als vielmehr das Richtige zu sein. Das
 stillberedte Beispiel allein wirkt unvergleichlich tie-
 fer und nachhaltiger, als die lauteiten Worte und
 handgreiflichsten Zurechtweisungen. In letzteren
 ist es — wenn man das rechte feine Maß nicht
 zu treffen weiß — besser, man thue zu wenig,
 als zu viel.

Die richtige Behandlung der Kinder ist eine
 schwere Sache; man darf dabei weder das Herz
 ganz walten lassen, es ist zu partiell, noch die
 Vernunft, sie ist zu theoretisch; das Rechte trifft

hier allein die Summe von beiden, die Weisheit. Ueber erziehende Behandlung der Kinder lassen sich keine Normen aufstellen. Maßgebend dafür ist das gesellschaftliche Verhältniß, sowie der Charakter der Eltern und die natürliche Anlage des Kindes.

Stellen wir uns auf den bürgerlichen Standpunkt. Ein liebendes Paar vereinigt sich, um eine Häuslichkeit, ein Familienleben zu gründen. Man erfreut sich der standesgemäßen Bildung und ist sich bewußt, daß man die Kinder zu braven und glücklichen Menschen machen wolle. Oft ist noch kein Kind vorhanden und man stellt schon pädagogische Grundfätze auf. Gewöhnlich ist es das Prinzip der Strenge, über das man sich einigt — ein Prinzip, das zumeist der erste Athemzug des jungen Lebens schmählich über den Haufen bläst. Nun gibt es allerdings recht viele Väter und selbst auch Mütter, welche die ihnen mehr oder weniger lästigen Kinder, die Ursache ihrer Sorgen und Unbequemlichkeiten, zum Zielpunkte ihres Unmuthes zu machen pflegen. Solche sind sohin für eine „strenge Erziehung“, aber nicht, weil sie dem Bedürfnisse der Kinder, sondern weil sie ihrer eigenen Neigung entspricht. Das sind mitunter gerade solche Menschen, welche ihre Herzenswärme an alle Welt verschwenden, so daß ihnen für ihr eigenes Haus davon nichts übrig bleibt. Draußen sind sie liebenswürdig und gemüthlich, weil sie ja doch einen Fond von Wärme in sich haben; daheim sind sie mürrisch, unwirlich, launenhaft, herrisch und ungerecht, weil sie die täglich fälligen Zinsen ihres Herzens draußen ausgegeben haben. Das häusliche Betragen motiviren sie damit, daß sie sagen, es wäre Strenge, und diese sei zur Aufrechterhaltung der Autorität und zur Kindererziehung notwendig. Solche selbst ungezogenen, weil ungezogenen Erzieher sind für die Kinder von größtem Schaden, auch dann, wenn diese Strenge und Schärfe verdienen.

In der Regel werden aus herbe behandelten Kindern brutale Menschen.

Die pädagogische Strenge ist die Strenge der Konsequenz in der Behandlung der zu Erziehenden. Darum können nur charaktervolle, gelassene, stets ernstmilde Menschen gute Erzieher sein.

Das Bild, welches man in die Seele eines Kindes legen will, muß auf Goldgrund gemalt werden. Dieser Goldgrund ist der milde und freundliche Verkehr, den man mit dem Kinde pflegen, die Heiterkeit der Kindeszeit, die man ihm gönnen und hüten muß. Man dürfe dem Kinde nicht zeigen, daß man es gern hat, hört man mitunter sagen. Das ist ganz unrichtig, man muß ihm im Gegentheil immer und immer wieder zeigen, wie lieb man es hat. Das ist wahr: rühren wird man Kinder mit den Beweisen unserer Liebe nicht, sie werden es ja ganz selbstverständlich finden, daß man sie gern hat, sie werden nicht dafür danken, nicht absichtlich dafür erkenntlich sein; aber es wird in ihnen eine Zuneigung großwachsen, die sie den Eltern sichert.

Die unwandelbare Treue ist es, womit wir unsere Kinder verpflichten. Sie mögen hold sein und fröhlich wie Engel oder häßlich, krank, verkommen, entartet, schlecht — wir sind mit ihnen. Alles wendet sich vielleicht von ihnen ab, und was an sie gebunden ist, das verachtet, verflucht, peinigt sie — wir allein, die Eltern, sind mit ihnen, schützen sie, entschuldigen sie, beweinen sie, lieben sie mit zerrißnem Herzen. Dafür, daß sie leben, sind wir ihnen schuldig geworden, und um diese Schuld abzutragen, hat uns die Natur den uner schöp flichen Fond von Treue für sie in's Herz gelegt. Das ist nur recht und billig, und dieser naturnothwendigen Gerechtigkeit gibt das Kind die Ehre, indem es seine Eltern ehrt.

Die Liebe aber, die Liebe des Kindes, muß sich der Vater, die Mutter erwerben, indem sie Liebe säen.

Manche Eltern bringen der äußern Autorität, auf die sie sich herrisch stützen, die innere zum Opfer. Das Kind hat jedem ihrer Befehle, jedem Wunsch ihrer Laune unbedingt zu folgen. Der

blinde Gehorjam hat selbst an dem Kinde etwas Demoralisirendes; er lehrt folgen, aber nicht handeln; er führt, aber er lehrt nicht geben; sobald der Führer die Hand zurückzieht, bleibt der an den blinden Gehorjam Gewohnte stehen, oder er macht einen Fehltritt. — Wer die Liebe seiner Kinder hat, der hat, wenn er will, auch ihren Gehorjam, und indem er ihnen sein Verlangen motivirt, senkt er die ersten Keime seiner Grundfätze in ihr Herz. Es läßt sich dem naiven Kinde Alles motiviren, ohne es darum gerade aus seinem Gesicht- oder Empfindungskreis hinausführen zu müssen. Nur muß man in seiner Weise mit ihm sprechen. Man darf es überhaupt niemals von oben herab behandeln, man muß zu ihm herabsteigen; es gibt sich nicht dem strengen, nicht dem klugen, es gibt sich dem lieben Vater hin.

Oft hört man Eltern klagen, daß ihnen ihre Kinder allzufrüh entwachsen wären, daß sie trotz aller Strenge keine Macht mehr über sie hätten. Das beste Mittel für Eltern, ihre Kinder lange und immer in ihrer Gewalt zu haben, ist, in ihnen die Zuneigung und die Aufrichtigkeit wachzurufen und wach zu erhalten. Der erste Freund des heranwachsenden Sohnes soll der Vater, die erste Freundin der reisenden Tochter die Mutter sein.

Zu vermeiden ist aller Schein des Moralisirens und Predigens, das nehmen Kinder nur allzubald für eine lästige Formschönheit. Aber man ermüde nicht, sie unablässig und fröhlich zu Gutem und Schönem zu ermuntern, indem man sich selbst daran bethätigt und seine Lust daran zeigt. Darin liegt ja das ganze Geheimniß der Kindererziehung: Sei recht und laß Dich lieben.

Manche Eltern setzen ihren Stolz darauf, an ihrem Kinde jeden Fehler nachdrücklich und lärmend zu bestrafen. Und so ist in solchem Hause ein fortwährendes Zanken, Fehlerbegehen und Strafen, und schließlich glaubt das Kind, daß es wirklich so schlimm, ungezogen, faul, dumm, boshaft sei, und findet es — selbstverständlich.

Zwischen Fehler und Fehler muß bei der Bestrafung ein Unterschied gemacht werden. Es gibt Vergehen des Kindes, die man mit einem einzigen Blick des Auges genugsam verweist; es gibt kleine Unarten, auf welche ein freundliches Gegenwort die beste Wirkung thut; es gibt Fehler, wo eine ruhige, ernste Rüge am Platze ist; es gibt Vergehen, wo ein herzliches Mahnwort mehr fruchtet, als ein polterndes Geschelte. Auch kann ein und derselbe Fehler das einmal stillschweigend nachgesehen, das anderemal scharf bestraft werden, je nachdem er unablässig oder mit Absicht geschehen ist. Nachsichtslos und unerbittlich streng sei man gegen Unredlichkeiten, Lüge, Rohheit und alle jene Verirrungen, die man bei Erwachsenen Verbrechen nennt.

Zornlos, leidenschaftslos sollte man strafen, wird gesagt. Ich frage, warum soll man den Zorn verhehlen, wenn etwas Böses geschehen ist? Nur soll man nicht unter dem Einflusse des kleinen, persönlichen, Thatfachen entstellenden Aergers handeln; der Zorn des Rechtsgefühls muß es sein. Oft mehr noch, als dieser Zorn und die Strafe, wirkt der gedauerte Schmerz des liebenden Elternherzens. — Und ziehe man die leidige Angelegenheit nicht in die Länge; das Nachschmollen taugt nicht; es schiebt wie Feindseligkeit aus, und von dieser soll zwischen Eltern und Kindern der leiseste Schein vermieden bleiben. Ein Hauptgesetz ist: Lasse Deine kleinen nie aus den Augen; sie sind ein Schatz, den ein einziger unbewachter Moment fehlen kann. Aber das bewachende Auge — ich kann es nicht oft genug wiederholen — es sei eine heitere Sonne, unter welcher das Kindesherz aufblühen kann, wie ein holdes Nöslein.

Nun komme ich noch zu einem wichtigen Faktor: die Einheitlichkeit des Verfahrens bei Vater und Mutter. Die hier angegebenen Grundfätze sind so natürlich und selbstverständlich, daß man meint, ein einsichtsvoller Mensch, der seine Kinder liebt, sich an ihnen freuen und erquickend und sie brav und glücklich wissen will, könne gar nicht anders handeln, umsoweniger, da ein stets liebevoller Ver-

kehr mit den Kindern das eigene Leben heiter, warm und inhaltsreich macht, und also eine segensvolle Rückwirkung hat. Wenn man aber in die Familien hineinschaut, so findet man, daß unter zehn Ursachen ehelichen Zwistes fünfmal es die Kinder sind. Die kleinen, lieben Wesen, die eine Ehe befestigen und so sehr beglücken können, vermögen es auch, sie zu lockern und zu einer Dual zu machen. Und zwar durch den Unverstand und durch die kindliche Rechthaberei der Großen.

Die Kinder ziehen dann folgenden Schluß: Wenn die Mutter nicht thut, was der Vater will, so wollen wir's auch einmal so machen. Vor Beiden haben sie keinen Respekt mehr — die Erziehung ist gecheitert.

So wird ein Familienleben zerstört, und die Kinder, sie mögen von Natur noch so gut geartet sein, haben schwere Noth, um von selbst den rechten Weg zu finden.

Hier ist nicht etwa von der Stiefmutter die Rede; denn eine vernünftige Stiefmutter weiß, daß sie das natürliche Recht über die Kinder deren Vater überlassen kann und damit zum großen Theil auch die Verantwortlichkeit. Sie, die etwa noch leises Bangen fühlt, es möchte ein verklärter Geist entzweiend zwischen ihr und ihrem Gatten stehen, sie hat hier das mächtigste, unfehlbarste Mittel, die Liebe des Mannes, seine heiße, treue, dankbare Liebe zu gewinnen. Sie ist gut mit seinen Kindern, das schlägt er höher an, als alle Zärtlichkeit und Sorgfalt, die sie an ihm selbst verschwendet. Er braucht kein besonders zartes, empfindsames Gemüth zu haben, so wird ihn die Güte seines Weibes gegen die Stiefkinder besiegen. Sie hat hier die edelste Gelegenheit, dem geliebten Manne fortwährend Gutes zu thun, ihm auf die feinstmögliche Weise zu zeigen, daß sie ihn lieb hat: sie ist mild und freundlich mit seinen Kindern. In ihrer Hand liegt das Glück der ganzen Familie, sie theilt es aus und sie ist somit die Frau und Mutter im schönsten Sinne.

Die Menschen beklagen, daß dieses Leben so glückarm sei; warum sträuben sich denn so viele vor dem reinsten, gediegensten, verdienstlichsten, vor dem häuslichen Glück? Ist es denn so schwer für zwei Menschen, die sich lieben, verstehen, an ihren Kindern das gleiche Interesse haben, ist es denn so schwer, in Bezug auf diese Kinder einzig zu sein, in jener treuen Milde und Liebe mit ihnen zu leben, wie es ja schon die Natur vorschreibt! Das macht frohe Menschen. Ein heiteres, friedliches Heim ist der beste Hort für junge Leute. In ihm erstarkt und reift das weiche Kindesherz zu einem geklärten, liebenswürdigen Charakter. Und selbst unglücklicher geartete Kinder kommen am besten dort zurecht, wo in strengem Gleichgewichte die Einigkeit, die Opferfreudigkeit, der Ernst und die Milde wohnen.

Das unermüdete Ueberwachen des Kindes, ohne dasselbe in seinen kindlichen Rechten, oder in der natürlichen Entwicklung zu beengen, das eingehende Prüfen, das liebevolle Anerkennen seiner Vorzüge, das genaue Abwägen seiner Fehler und Strafen, die Konsequenz in der ganzen Behandlung, diese Strenge ist unerläßlich. Der Erziehende vor Allem muß sich im Zaume halten, muß das schon sein, wozu er den Zögling machen will. Kann und ist er das nicht, dann spreche er nicht von Kindererziehung, dann wundere er sich nicht über die schlechten Resultate seiner Anerkennung, dann verlange er von den Kindern nicht um einen Funken mehr Liebe und Achtung, als was das talte Gesetz ihnen vorschreibt.

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Das Aufbewahren und Zubereiten des Fleisches.

Zur längeren Aufbewahrung des Fleisches wird dasselbe eingebeizt (eingepickelt) und geräuchert. Durch dieses Einpickeln wird dem Fleisch mittelst einer Salzzugabe ein Theil des Wassers

entzogen, die Trockenmasse so viel möglich hergestellt und hernach im Rauch oder in freier Luft getrocknet.

Das hiezu bestimmte Fleisch wird, nachdem es erkaltet ist, in Stücke zerschnitten und mit Salz und etwas Salpeter eingegeben. Man rechnet auf zirka 10 Kilo Fleisch 1 Kilo Salz und zirka 12—14 Gramm gestoßenen Salpeter. Das Salz muß bei diesem Einpökeln das Fleisch vollständig durchdringen, weshalb größere Stücke, wie Schinken u. i. f., auch einer weit genaueren Einreibung des Salzes und eines längeren Liegenlassens in der sogenannten Salz bedürfen. Sobald man zu wenig Salz verwendet, so findet dieses Durchdringen der Salzmasse nicht im richtigen Maßstabe statt und das Fleisch verdirbt ebenso leicht; benutzt man umgekehrt zu große Mengen Salz, namentlich zu viel Salpeter, so bekommt das Fleisch wohl eine schöne Farbe, allein es wird oft in geräucherterem Zustande zu trocken und hart. — Das zum Einpökeln verwendete Salz sollte immer fein gerieben sein. Je feiner solches gerieben ist, desto genauer und vollständiger dringt es in die Fleischmasse und vertheilt sich um so gleichmäßiger.

Die mit Salz eingegebenen Fleischstücke werden hierauf in einen Zuber (Stande oder Butte) gelegt und zwar so viel möglich so an einander, daß keine Zwischenräume entstehen und das Gefäß etwas schief gestellt, so daß das, durch das Salz herausgezogene Salzwasser an der tiefer stehenden Wandung sich ansammeln kann. Dieses Salzwasser wird von Zeit zu Zeit wieder über die Fleischmasse gegossen, wodurch die in demselben aufgelösten Salztheile um so genauer das Fleisch durchdringen und ihm das Wasser fortwährend entziehen. Man läßt das Fleisch je nach der Art desselben länger oder weniger lang in dieser Salzstunde liegen, kleine Stücke können nach 3—5 Tagen schon daraus entfernt werden, größere Stücke verlangen 8—10 Tage; Schinken, je nach Größe, 2—3 Wochen; Speck, als sogenannte Seiten, unzerschnitten, ebenso lange. Nachdem das Fleisch genug durchsalzen ist, wird es mittelst eisernen Doppelhaken und Stangen in die dazu bestimmte oder oft eigens dazu erstellten Rauchfänge oder Räucherapparate gebracht. — Kleinere Stücke und eingebeizte Würste werden da, wo man über dem Küchenherd sogenannte Raminischöffe hat, oft auch da geräuchert. Größere Stücke verlangen schon einen größeren Rauchzug und Raum, indem sie nicht zu nahe an einander gehängt werden dürfen und das einzelne Stück frei hängen muß, damit der Rauch solches ringsum umstreichen kann. Beim Aufhängen des Pöckelfleisches über dem Feuerherd muß man sorgfältig sein und dasselbe nicht zu tief hängen, damit der aufsteigende heiße Rauch und theilweise der, dem Feuerherd entströmende Dampf dasselbe nicht berührt, weil es sonst leicht verdirbt. Das Räuchern in solchen Rauchfängen dauert für kleinere Fleischstücke 6—10 Tage, für Schinken und größere Stücke 3—4 Wochen. Um geschmackvolle Schinken zu erhalten, nimmt man dieselben von Zeit zu Zeit aus dem Rauchfang und beschwert sie einige Zeit. Das geräucherte Fleisch sollte zu einer längeren Aufbewahrung noch einige Zeit der frischen Luft zum Nachtrocknen ausgelegt werden.

Läßt man das gepöckelte Fleisch zu lange im Rauch hängen, so wird es spröde, trocken und geschmacklos.

In den Gebirgsgegenden trocknet man das Fleisch an frischer Luft. Es wird ähnlich wie das Rauchfleisch gealzen, bloß einige Tage geräuchert, indem man durch Verbrennen von Sägespänen, Wachholderreißig und Fichtenreißig stärkere Rauchmassen erzeugt und das gealzene Fleisch diesen auslegt.

Ähnlich erzeugt man auch das sogenannte Bindfleisch in den höheren Lagen. Man wählt hiezu meist nur magere Stücke, indem man alles Fett und ebenso die Knochen sorgfältig aus den hiezu bestimmten Fleischstücken entfernt. Das so zugerichtete Fleisch wird mit Salz eingegeben, mit Tüchern umwickelt und mit Schnüren festgebunden. Nachdem diese sogenannten Binden noch mit Salzwasser durchdrungen und von Zeit zu Zeit belastet worden sind, bringt man es in frische Luft und läßt es auf diese Weise trocken werden. Man rechnet gewöhnlich, daß 4—5 Kilo frisches Fleisch 1 Kilo getrocknetes Bindfleisch liefern. Dieses Bindfleisch, theils roh, theils gekocht genossen, ist äußerst nahrhaft und besonders für Schwächliche und Blutmarme sehr zum Genusse zu empfehlen. Auf Reisen bildet dieses luftgetrocknete Fleisch ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel und hat noch darin einen vorzüglichen Werth, daß es durch seine äußere trockene Kruste sich gut verpacken läßt, ohne daß man Gefahr läuft, weitere verpackte Sachen (Kleider, Weibzeug etc.) zu beschmutzen. Das beste luftgetrocknete Fleisch liefert Graubünden.

Die verschiedene Beschaffenheit der Nahrungsmittel und ebenso die verschiedenen Aufbewahrungs- und Zubereitungsarten derselben erfordern auch einige Kenntniß, in welchem Alter und in welchen Zuständen diese oder jene Speisen dem Menschen am besten zuzugut.

Für Kinder ist die Milch die beste Nahrung — später dürfen die Mehlspeisen, Suppen, Gemüse, Fleisch, Obst u. i. f. die Milch theilweise ersetzen — die stark wachsende Jugend bedarf einer reichlichen Ernährung mit Milch, Obst, Fleisch, Gemüse, Eiern u. i. f. Das Brod sollte den Schulknaben und den Schulmädchen nicht vorenthalten, aber doch in mäßigen Gaben verabreicht werden und zu gewissen periodischen Zeiten. Manche Kinder essen den ganzen Tag Stück um Stück, und da sie auf diese Weise den Magen nie zur Ruhe kommen lassen, haben sie auch bei den eigentlichen Mahlzeiten den Appetit verloren und sehen bleich und kränklich aus. Wein darf ihnen nur mäßig verabreicht werden.

Alte Leute müssen kräftige, leicht verdauliche Speisen genießen, namentlich kräftige Suppen, weich gekochtes Fleisch, Wurzelgemüse, Eier, guten alten Wein u. i. w.

Blutmarme Menschen bedürfen vorzüglich proteinhaltige Nahrungsmittel, namentlich das oben angeführte luftgetrocknete Fleisch, Milch, Wildpret, rothen, alten Wein in reichlicher Abwechslung.

Leute mit sitzender Lebensart bedürfen namentlich Eier, Erbsen, Bohnen, Gemüse, Fleisch (in mäßigen Mengen), Bier etc., während der Arbeiter eine derbere Kost, besonders Mehl- und Milchspeisen, Gemüse, Fleisch mit viel Brod verlangt.

— Vollblütige Menschen bedürfen viel Gemüse, Salat, Obst, leichtere Mehlspeisen, sehr wenig Fleisch, Wasser, Obstäfte und leichtes Bier.

Das Anrichten der Speisen

muß stets mit der äußersten Sauberkeit und Zierlichkeit geschehen, denn es genügt nicht, dieselben schmackhaft und gut hergestellt zu haben, sondern man muß es auch verstehen, sie so auf den Tisch zu bringen, daß sie dem Auge einen wohlgefälligen Anblick darbieten und schon unwillkürlich den Appetit erregen. Braten und Geflügel legt man deshalb stets mit der schönsten Seite nach oben, Gemüse und breiartige Speisen müssen schön glatt getrichen sein und nie darf eine Schüssel zu voll gemacht werden. Eine Haupttacke bei dem Anrichten ist jedoch das Verzieren und Garniren der Schüsseln, was ungemein viel zur Erhöhung des appetitlichen Aussehens beiträgt; so garnirt man Fische und kalte Fleischgerichte mit frischer Petersilie, Zitronenscheiben, Kapern und harten Eiern; die Gemüse mit Coteletten, Würstchen, Schinken und Zungenstücken; Spinat mit gebrauchten Kartoffeln und Spiegeleiern, Linien gleichfalls mit Spiegeleiern, Kohl mit Kastanien, Salat mit harten Eiern, Spargel richtet man auf einer runden Schüssel an, die Köpfe alle nach innen; Rindfleisch, auch Schinken, wird mit Petersilie oder geriebenem Meerrettig garnirt, gedämpftes Fleisch mit Zitronenscheiben und Kapern, ebenso die Ragouts. Die Braten müssen nach neuem Gebrauch tranchirt auf den Tisch kommen, und werden entweder nach dem Zerschneiden wieder in ihrer vorigen Gestalt zusammengelegt oder die Scheiben tranchförmig auf der Schüssel angerichtet. Kresse legt man auch rund um die Schüssel mit den Köpfen nach außen und garnirt sie mit Petersilie. Die breiartigen Gemüse verzert man je nach der Art, wie sie zubereitet worden sind; Reis, der mit Fleischbrühe gekocht ist, mit Blumenkohl und kleinen Möschen, mit Pilzen u. dergl.; ist er mit Milch gekocht, so wird er wie Milchgries und Milchhirse mit Zucker und Zimmt bestreut oder mit brauner Butter übergossen; Kartoffelbrei wird mit würfelig geschnittenem, gebrautenem Speck, braungebratenen Zwiebeln oder bloß mit brauner Butter angerichtet, indem man mit einem Löffel kleine Vertiefungen in den Brei drückt und die Butter hineingießt. Andere Gemüse, wie z. B. Erbsen, bestreut man mit gerösteten Semmelstücken, nur muß man überall darauf bedacht sein, daß die Verzierung auch ganz im Einklang mit der Natur des Gerichts steht. Braten und Fische, sowie alle größeren Fleischgerichte verzert man in vornehmen Häusern mit den sehr gebräuchlich gewordenen Silberpießchen, an welche Trüffeln, Morcheln, Kresse oder zierlich in allerhand allegorische Figuren ausgehauenes Wurzelwerk gespießt werden, womit man dann das Fleisch oder den Fisch bestreut; auch fertigt man da ganze Schüsselgarnirungen von künstlich ausgezackten, harten Eiern, Wurzeln oder Rodelteig, von Figuren aus Wärrteig u. dergl. an. Ebenso hat man zierlich fagonirte, silberne Schüsselränder, welche mittelst Charniers um die Schüsseln befestigt werden.

Einst und jetzt.

Sagt's nicht des Kindes strahlend Antlitz wie es glücklich sei,
Wenn ihm nach langem Harren tönt das Weihnachtsglöckchen
Und es, des Zwangs und Wartens endlich, endlich frei,
Nun unterm Lichterbaume steht im Sonntagsröckchen.

Noch weiß ich, wie im Festesjubil Alles mir verschwommen
Und wie ich hoch beglückt des lieben Vaters Knie erklimmen.
Wie war ich glücklich!

O, schau' das Aug' des Kindes, das zum ersten Male
Den lieben Eltern bent' die kleine Weihnachtsgabe,
Wie glänzt und funkelt es in tiefem, sel'gem Strahle,
Dass seine zarte Kindeshand auch was zum Schenken habe.

Noch weiß ich, wie schon wochenlang das kleine Herz mir laut geschlagen,
Dass ich vermeinte, jenes Glück nicht länger still zu tragen.
Da war ich glücklich!

Sieh' dort die junge Mutter, die mit selig frohen Mienen
Das grüne Bäumchen schmückt mit all' den reichen Schätzen
Und wie sie fromm dem Kinde dann erzählt, das Christkind sei erschienen,
Um liebend aller Kinder Herzen zu ergötzen.

Noch fühl' ich jene heil'ge, süße Wonne mich durchbeben,
Als ich das erste Bäumchen rüstete dem ersten Spross von meinem Leben —
Als junge Mutter.

Doch all' die reine Wonne und die selig frohen Stunden,
Die mir die liebe, schöne Weihnachtszeit bis jetzt gebracht,
Sie sind verbleicht vor dem, was heute ich empfunden
In dieser kaum entschund'nen hohen, heil'gen Nacht.

Die holde, eig'ne Schaar der lieben Kinder bracht' mir ihre Gaben
Und Jedes wollt' am Meisten und von ganzem Herzen lieb mich haben.
Wie bin ich selig!

Die arme Sarah.

(Von Emma Laddey *.)

Verwendete Zeit ist Dasein;
Gebrauchte Leben. Young.

In einer kleinen, lithauischen Stadt ist eine schmale, finstere Gasse, sie heißt die Judengasse; die Häuser derselben sind hoch und eng mit hervorspringenden Giebeln gebaut und lassen das liebe Himmelslicht nur spärlich in diese unfreundlichen Wohnungen, welche noch jetzt fast ausschließlich von Juden bewohnt werden, dringen.

Hiemlich am Ende dieser unerquicklichen Gasse befand sich der Kramladen des alten Samuel Silberstein, in dessen kleinen düsternen Raume Vieles bunt durcheinander zu haben war: Porzellantische, kleine Porzellanjachen, Nägel und Stifte, Lichter und Seife.

Samuel hatte bei der Errichtung seines Krames nur auf das Jpekulir, was den Menschen am nothwendigsten ist und sein Geschäft mit kühnen Hoffnungen eröffnet. Diese Hoffnungen hatten sich indeß nicht realisirt; seit über dreißig Jahren öffnete sich nun schon Schlag sieben Uhr seine kleine Laden Thür und noch hatte er es zu nichts gebracht — das einzige Resultat seiner Mühe war, daß er sich und die Seinen kümmerlich durch's Leben schleppte.

Der arme Samuel hatte viel Kummer und Schicksalschläge erlitten, daher war sein Haar auch so silberweiß und seine Stirne mit unzähligen Furchen durchzogen, und doch zählte er kaum sechzig Jahre, er, den man gut für einen Mätziger halten konnte.

Große und kleine Verluste hatten ihn immer wieder in den Staub zurückgebrocht, gerade wenn er gedacht, sich endlich emporzuschwingen zu können, und wie das Schicksal sein äußeres Glück zerstörte, so ward es auch nicht müde, sein inneres zu vernichten.

Samuel hatte sich, mit einer in seinem Stande seltenen Uneigennützigkeit, ein Mädchen nach seinem Herzen gewählt, seine Nachbarstochter, die brave, fleißige Rosalie, die Jedermann achtete und ehrte, obgleich ihr Vater nur ein armer, umherziehender Handelsmann war.

Samuel und Rosalie liebten sich von ganzem Herzen und die düstern Mauern des armen Judenhäus jaßen ein Glück wiederpiegeln, wie es selten in schönen, reichgeschmückten Räumen zu finden ist.

Das Glück aber war nicht zum Begleiter des armen Krämers im Buche des Schicksals verzeichnet; im zweiten Jahre, bald nach der Geburt eines Knaben, dem die Eltern den Namen Moses nach ihrem großen Propheten gegeben, nahm der Tod die geliebte Frau in seinen kalten Arm und ließ den trostlosen Gatten in stummer Verzweiflung zurück.

Der Verlust seines angebeteten Weibes warf den armen Mann so darnieder, daß er sich so recht eigentlich nie mehr erhobte; die Energie seiner früheren Tage war dahin, und nur mechanisch verfolgte er seinen gewohnten Handel. Aus diesem Grunde kam es auch wohl, daß das kleine Geschäft sich niemals recht vergrößern wollte, ja mit der Zeit eher zurück, als vorwärts ging.

Den einzigen Sohn, den Samuel als das Ebenbild seiner geliebten Verstorbenen betrachtete, liebte er mit einer wahrhaft zärtlichen Schwärmerei, und Alles, was der arme Mann erworben, wandte er an die Erziehung dieses Knaben, den er im Geiste schon als den ersten seines Volkes begrüßte. Es war, als sollten des Vaters Hoffnungen sich erfüllen: Moses hatte einen offenen Kopf, lernte gut und seine Lehrer waren mit ihm

zufrieden. Einer der ersten jüdischen Kaufleute nahm ihn zur Lehre an, und nach dreijähriger Lehrzeit hatte sich Moses ein vortreffliches Zeugniß seiner Fähigkeiten und Reife errungen, daß er nun bei seinem Prinzipale als bezahlter Commis eine einträgliche Stellung hätte einnehmen können. Aber der Knabe war ein unruhiger Kopf; es trieb ihn allmächtig in die Welt; seine kleine Vaterstadt, die armelige Stellung seines Vaters engten ihn ein und froh begrüßte er den Antrag eines Geschäftsfreundes seines Prinzipals, nach Königsberg überzusiedeln, wo sich eine Stelle für ihn bot.

Der geliebte, bewunderte Sohn ging in die Welt und das kleine Haus des alten Samuel ward leer und öde!

Die Verwandten des Krämers drangen nun in ihn, sich noch einmal zu verheirathen; bisher ließ ihn die Rücksicht für seinen Sohn davon zurückstehen und Läden wie Wirthschaft hatten sehr durch das Fehlen einer Hausfrau zu leiden gehabt. Samuel fürchtete, daß kein Mädchen sich entschließen würde, dem alternden Manne seine Hand zu geben und seine kümmerliche Existenz zu theilen, aber die Verwandten suchten und fanden ihm eine Gefährtin in der schon etwas bejahrten Tochter des jüdischen Kürsters, die, da ihr Vater bereits ein hinfälliger Greis war, Gott danke, noch eine Verjüngung zu finden.

Mit der neuen Hausfrau zogen Ordnung und Sauberkeit in die dunkeln Räume des alten Hauses, an dessen Fenster nach zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder blüthenweiße Gardinen prangten und die alten, grünen Scheiben mit ihren leichten Falten überdeckten. Samuel Silberstein fühlte sich durch das Walten seines Weibes sehr wohlthuend berührt und noch einmal klopfte die Hoffnung an seine Brust und ließ ihn noch einmal Versuche machen, sein Geschäft zu vergrößern und zu verbessern — da trat der Tod wiederum an die Thüre des unglücklichen Mannes und nahm ihm sein zweites Weib!

Wieder stand Samuel allein, wieder hatte das Schicksal ihm statt seiner Gattin ein Kindlein gelassen, dieses Mal ein zartes, schwächliches, gar kleines Mädchen. Armes, bedauernswerthes Geschöpfchen, so hingeworfen zu werden in's kleine, finstere Haus, um ohne Liebe darin aufzuwachen!

Wer sollte die arme Kleine auch lieben! Die Mutter starb bei der Geburt, nachdem das Kindchen kaum ein liebevoller Blick aus ihrem Auge gestreift. Der Großvater war ein alter, stumpfer Mann, den der Tochter Tod völlig in die Kindheit zurückverlegte. Und Samuel — der arme Mann, er sah in dem kleinen Mädchen nur die Ursache des Todes seiner Frau, und Widerwille statt Liebe war das Gefühl, mit dem er das schuldlose Kind empfing.

Auch die Geburt seines Sohnes hatte ihm einst die geliebte Gattin gefolgt, damals aber konnte sein Herz noch Erjaß in eines Kindes Liebe finden, die Hoffnung, die er auf das junge knospende Leben setzte, konnte ihn erhalten und trösten und aufrichten — jetzt war das anders. Der alternde Mann brauchte ein liebevolles Weib, dessen Pflege ihm wohlthat; was sollte er mit dem kleinen, schreienden Geschöpfchen beginnen, dessen Erziehung er ja nicht einmal vollenden konnte, dessen Anblick ihn beständig an seinen Verlust und seine Hilflosigkeit mahnte! Nein, das Kind konnte er nicht lieben, das mußte schon sehen, wie es ohne Liebe aufzuwachen könne!

Und das Mädchen wuchs auf. Sieben Jahre waren seit seiner Geburt vergangen und die kleine Sarah lebte immer noch, aber es war ein trauriges, finsternes Leben, das die arme Kleine führte! Gebildet war sie in dem Hause des Vaters, weiter nichts. Die alte, halb taube Dienerin, das einzige Wesen, das Samuel um sich hatte, zog das Kind am Morgen nothdürftig an und dann konnte es sehen, wie es den Tag über mit sich fertig ward. Zur Mahlzeit rief man Sarah herbei, im Uebrigen aber ließ man sie gehen, wohin sie wollte. Die Spaziergänge des Mädchens dehnten sich jedoch nie weit, fast nie über die Judengasse aus. Was

sollte es da draußen in den helleren Straßen, dort schimpfte man es, „schwarzes Judenbald“ und das entlockte den kleinen Augen bittere Thränen! Was konnte sie dafür, die arme Kleine, daß ihre Haut braun, ihr Haar tiefschwarz war, und daß ihr Gesicht so deutlich ihre Abkunft verrieth? Mit welchem Recht oder Unrecht man sie schimpfte, wußte die arme Sarah nicht, denn das Kind besaß eine erschreckende Unwissenheit in allen Dingen, Niemand gab sich mit ihm ab, Niemand belehrte es, und außer ein paar hebräischen Gebeten, die es nicht verstand, die der alte, finstere Großvater ihm vorgesagt, wußte es nichts — gar nichts!

War der Tag schön und schien die Sonne warm, so setzte sich die Kleine in den schattigen Hof, der die Synagoge rings umgab und dessen Eingang ihr Niemand wehrte, da doch der alte Großvater, als ehemaliger Kürster, dort eine kleine Gnadenwohnung hatte. Unter den alten Linden und Pappeln saß dann das Kind stunden- und stundenlang, lauschte auf das Rauschen der Blätter und auf den Gesang der Vögel und freute sich, wie aus den grünen Blätterknospen allmählig große freie Blättchen herauswuchsen, die sich dann selbstständig am eigenen Stiele bewegten, oder schaute auf die seltsamen Gebilde der Wolken und verfolgte ihren Flug!

So verging Tag auf Tag und die Kleine fühlte sich nicht unglücklich, denn sie kannte das Glück ja gar nicht!

Nur wenn der Winter kam, dann ward die arme Sarah traurig, dann konnte sie nicht dort draußen auf den moßigen Steinen, ehemaligen Grabsteinen, unter den grünen Zweigen träumen, da blieb sie in enger Stube gefesselt. Und das entlegenste Eckchen des Hauses war es, das Sarah sich zum Winterquartier erwählte, denn instinktmäßig fühlte sie, daß der Vater nur ungern sie anblickte, und Rebekka, die Dienerin, schalt sie ja ewig.

Oben aber in dem kleinen Dachkammerchen, wo das verlassene Kind weilt, wenn der harte Frost es nicht trotz Furcht und Widerwillen die Wärme des Wohnzimmers aufsuchen ließ, suchte Niemand die kleine Sarah und störte sie auch Niemand, da konnte sie am Fenster stehen und nach der breiten Straße hinüber schielen, deren eines Haus sie fast ganz beobachten konnte, und dieses Haus war des Kindes erster Einblick in die Welt.

Was ging an diesem bevorzugten Stückchen von Gottes Erde nicht Alles vor: Am Fenster des ersten Stockes zeigten sich oft blonde, liebliche Kinder, bunte Spielereien bauten sie auf dem Fensterbrette auf und küsteten sich und hatten einander lieb. Ach, wenn doch nur ein Mensch die arme Sarah so lieb haben wollte!

Und über dem Fenster der Kinder war ein anderes, fast noch interessanteres; da blühten immer herrliche Blumen an den blanken Scheiben, und hinter den blühenden Zweigen sah man das freundliche Gesicht einer älteren Dame, von einem feinen, weißen Spitzenhäubchen umschlossen, das gewöhnlich mit blaßblau Schleifen lauber garnirt war. Diese feine, alte Dame weilt oft an dem mit Blumen umrankten Fenster, meistens schrieb oder las sie, zuweilen auch schien sie zu erzählen, und dann jaßen die beiden hübschen Mädchen aus dem ersten Stock ihr gegenüber und horchten zu, oft nahmen sie die Hände der Erzählenden und küsteten sie, oft sprangen sie auch dreist derselben auf den Schooß und achteten nicht des graueidenen Kleides, das die Dame gewöhnlich trug.

Ach, die glücklichen Kinder! Nur ein einziges Mal wünschte die arme, kleine Sarah in dem schönen Zimmer bei der freundlichen Frau zu verweilen! Das arme, kleine Judenmädchen liebte die Leute in dem schönen Hause, ohne sie zu kennen; waren sie es doch, die die einzige Abwechslung in sein trostloses Leben brachten!

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Werke dieser ausgezeichneten Schriftstellerin — unter welchen sich das Buch „Auf eigenen Füßen“ äußerst vorthellhaft auszeichnet, weil es inhaltsvolle, frisch aus dem Leben gegriffene Charakterbilder enthält — sind im Verlage von A. Kröner in Stuttgart erschienen und können durch jede Buchhandlung bezogen werden. Wir möchten die Ausgaben von Emma Laddey namentlich der weiblichen Lesewelt bestens empfehlen, und aber auch die Männer können daraus lernen.

Briefkasten der Redaktion.

Vor Allem aus unsern warmen Dank für die vielen uns so sehr überraschenden Zeichen freundlicher und wohlwollender Erinnerung, die uns über die Festzeit von Seite bekannter und persönlich unbekannter lieber Freunde und Leserinnen zugesandt worden sind. Herzlich erwidern wir die guten Wünsche für unser innigliches Glück und Wohlergehen und mit innigster Genugthuung stimmen wir ein in die begeisterten und erhebenden Worte derjenigen unserer lieben Leser und Leserinnen, welche der guten Sache, der die „Schweizer Frauen-Zeitung“ allezeit zu dienen bestrebt ist, ihre Sympathien und thätigste Unterstützung in so freundlicher Weise widmen. Es ist diese Gesinnungsassociation für uns ein unerschöpflicher Quell, woraus wir Kraft, Ausdauer und Gelungen schöpfen zu dem Tagewerke, das Manche als ein schweres ersieht, das aber in Wirklichkeit für uns nur stille, reine Freuden und innere Genugthuung bietet. Glück auf dem gemeinsamen Denken, dem gemeinsamen Streben und der gemeinsamen Arbeit auf dem Felde des Volkswohles im Allgemeinen und auf dem Gebiete der Frauenfrage insbesondere! Ein herzlichster Gott zum Grusse beim Beginn des neuen Jahres allen unsern Freunden!

Hr. M. F. Herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben. Es soll uns zur herzlichsten Freude gereichen, Ihnen in mütterlicher Weise nützen zu können.

Hr. S. A. in L. Die notierten Adressen sind mit Vergnügen der Liste des „Schweizer Frauen-Verbandes“ eingereicht. Wie hat es uns gefreut, von Ihnen zu vernahmen, daß wir vermöge unseres Blattes Ihnen in Erfüllung der wichtigsten Wünsche förderlich sein konnten. Das vermittelte Abonnement ist bestens dankend besorgt.

Hr. C. G. in A. Als Verbandsmitglied mit Vergnügen notirt. Besten Dank für Ihre anerkennenden Worte.

Hr. A. in G. Von Ihrer Beitrittserklärung haben wir gerne Notiz genommen und verdanken den geschätzten Mehrbeitrag aufs Beste.

Hr. W.-M. in S. Ihre rege Theilnahme an unsern Bestrebungen freut uns herzlich und find wir Ihnen für besondere Bemühung sehr dankbar, gilt es doch, dem Wohle des großen Ganzen, sowie dem Einzelnen.

Katharina II. Ihre Wünsche hoffen wir durch Vermittlung der Expedition zweckmäßig erfüllt. Beste Grüße!

A. B. in B. Einem leicht flatternden Kinde gewöhnen Sie das Uebel ohne große Schwierigkeit ab, wenn Sie streng darauf halten, daß dasselbe langsam und lauter als gewöhnlich spricht. Die konsequente Durchführung dieses Zwanges allein ist in vielen Fällen vollständig ausreichend, um den Kindern in kurzer Zeit das Stottern vollständig abzugewöhnen, ebenso empfiehlt es sich, das Kind eine jede Silbe des zu Sprechenden mit Hand oder Finger taktweise zu begleiten. — Die Antworten im Briefkasten der Redaktion geschehen gerne und unentgeltlich.

Hr. L. S.-P. in A. Ihre freundlichen Bemühungen im Interesse unseres gemeinsamen Organs, sowie Ihren geschätzten Mehrbeitrag verdanken wir herzlich.

Hr. G.-P. in B. Daß Sie vergangenes Quartal unser Blatt so schmerzhaft entbehrt haben, ist für uns sehr schmerzhaft und haben wir Sie mit Vergnügen unserer Abonnentenliste wieder eingereiht. Die Nachlieferung ist besorgt.

Hr. L. B. in S. Ihre Beitrittserklärung ist gerne notirt. Möge das warme Interesse, das Sie der guten Sache entgegenbringen, Ihnen so viel Freude gewähren, als dies bei uns der Fall ist. Besten Gruss!

Hr. C. A. in L. Als Verbandsmitglied von Herzen willkommen. Ihre schöne Gabe für die Wasserbeschädigten im Rheinland verdanken wir herzlich.

Hr. S. in G. Als Mitglied des Verbandes ebenfalls von Herzen willkommen und anbieten wir Ihnen herzlichste Grüße.

Hr. A. J. in C. Ihre Beitrittserklärung haben wir mit Vergnügen notirt und verdanken wir Ihnen geschätzten Mehrbeitrag aufs Herzlichste. — Sie glauben für ihre Freimütig-

keit um Entschuldigung bitten zu müssen und gerade dieses selbstständige Denken ist's, was uns erfreut. Besten Gruss!

An Verschiedene. Das treffliche Buch: „Glück und Friede“, von Direktor Karl Weiss, ist in einigen hübsch gebundenen Exemplaren durch unsere Expedition verfundbar.

M. C. Nachlieferung einzelner Nummern geschieht kostenfrei gegen Einlösung des Porto.

Hrn. S. B. in A. Für ihre freundliche Anerkennung unsern besten Dank! Es gereicht uns alle Zeit zur ganz besonderen Genugthuung, wenn Männer unsere Bestrebungen unterstützen, denn nur gemeinsame Arbeit kann zum geistlichen Ziele führen.

Hr. A. J. in B. Empfangen Sie herzlichsten Dank für Ihre so überaus sympathischen Zeilen; aber, bedenken Sie nicht so hoch von uns. Schätzen wir doch alle die große, edle Sache, der wir dienen und nicht das geringe Werkzeu, womit diese gefördert wird. Nicht nach der besonderen Gattung von Arbeit, welche der Mensch verrichtet, nicht nach seiner Stellung kann sein Werth bemessen werden, sondern einzig und allein nach dem Sinne, in welchem diese gethan wird. Treu sein im Kleinen ist mehr als treu sein im Großen. Eine Blume, die auf günstiger Stelle gepflanzt ist, wird leicht bewundert, während andere, ungleich schöner und edler, ungehört und ungepriesen verblühen, wenn ein ungünstiger Standort sie verbirgt.

Hr. L. in A. Leider gibt es immer noch viele Eltern, die ihre erwachsenen, aber unermöglichten Töchter Fremden zur Erziehung anvertrauen und glauben, daß für eine bestimmte Bezahlung in kurzer Zeit dasjenige erreicht werden müsse, was seit der Geburt des Kindes zu thun verdammt worden — die gute Erziehung.

Hr. S. in S. Nicht immer sind es die geübten Kamen, welche das Beste leisten. Senden Sie uns das Bewußte ohne Scheu ein. Freundlichen Gruss!

Inserate.

Jedem Auskunftsbeghären sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.

19] Auf Lichtmess wird ein braves, tüchtiges Mädchen gesucht, welches im Kochen gewandt ist und sich allen vorkommenden Hausarbeiten willig unterzieht. Ohne gute Zeugnisse und Empfehlungen unnütz sich zu melden. Eine nicht gar junge Person, die schon in Herrschaftshäusern auf dem Lande gedient hat, wird vorgezogen.

Eine junge Tochter aus achtbarer Familie sucht eine Stelle in einen Laden oder in ein feines Café. — Eintritt nach Belieben. [20]

Eine geachtete Familie in der Umgehung von Neuenburg wünschte noch einige junge Töchtern in Pension zu nehmen, welche Gelegenheit hätten, die guten Schulen einer grossen Ortschaft zu benutzen. Familienleben und liebevolle Aufsicht werden zugesichert. Mässige Preise. Referenzen zur Verfügung. [22]
Sich zu wenden an Madame Jobin Bucher in St.-Blaise bei Neuenburg.

Für eine ältere Tochter, die im Kochen, sowie auch in den übrigen Hausgeschäften gut bewandert ist, wird in einer bürgerlichen Familie ein leichter Dienst gesucht. Da dieselbe etwas schwerhörig ist, wird mehr auf gute Behandlung als auf Lohn gesehen.
Eintritt jetzt oder später. [762]

Laubsäge-Artikel,

als: Maschinen und Werkzeuge aller Art, in Kästchen und einzeln; Vorlagen in grösster Auswahl; Holz in Linde, Ahorn, Nussbaum und Mahagoni; ausführliche Anleitung zur Laubsägearbeit für Anfänger etc. empfehlen

Lemm & Sprecher,
725] 7 Multergasse 7, St. Gallen.

Töchter-Pensionat

von
Mad^{me} Borel-Bandelier in Couvet
(Neuchâtel).
Preis mässig. — Prospekte und viele Referenzen zu Diensten. [713]

Für Eltern.

552] In dem
Institut „La Cour de Bonvillars“
bei Grandson (Waadt) werden noch einige junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc.
— Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher Clt. Jaquet-Ehrler.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei
von [738]

G. Pietscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Tepichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Empfohlen:

Wasch-Anstalt Oberuzwyl.

Schonendste Behandlung der Wäsche. Billigste Wascharte gratis bei den Ablagen in:
St. Gallen: Hrn. Graf, Buchb. Engelz. 19; Gossau: Fr. Bruggmann, Schneid. Neudorf; Flawyl: Frau Scherrer-Marugg, Krstr.; Niederuzwyl: Hrn. Schmuckli z. „Grüthli“; Wyl: Frau Kuhn-Böhi z. „Engel“.
Auf Wunsch [752]
holen und bringen die Ablagen die Wäsche.

Hotel Reichmann
Grande Bretagne
— Mailand. —
Corso Torino Nr. 45.

Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608]

= Nadel-Etuis =

Ausrüster- und Aussteuer-Bänder,
21] baumwollene und seidene, in verschiedenen Farben und Breiten, empfiehlt
Hch. Friedr. Vonwiller, St. Gallen.

CHOCOLAT
Suchard
[O. F. 9312]

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Expedition
Basel — Bern — Genf — Zürich.

Annahme und prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen des In- und Auslandes zu billigsten Preisen.

Sitiale in allen grösseren Städten.

Haushaltungslack,

ausgezeichnetes Präparat zum Auffrischen von Möbeln etc. ist stets vorrätig bei P. L. Zollikofer zum „Waldhorn“ in St. Gallen. [669]

Walliser Wein.

Muscet curé à 45 Cts. pr. Ltr.
Fendant „ à 55 „ „ „
Rouge à 65 „ „ „

Adrien Tamini

764] à St.-Léonard (Ct. Valais).

Frostbeulen-Liniment

allseitig gerühmtes Mittel gegen Geförne, sog. Wolchen und harte Haut, empfiehlt in Flaschen à 50 Cts. und Fr. 1 die Engel-Apotheke von [737]

C. Schobinger,

5 Speisergasse 5, St. Gallen.

Portemonnaies

und Cigarren-Etuis

von den billigsten bis hochfein empfehlen [765]

St. Gallen

Theaterplatz 20.

G. Schaller & Cie.

Alleinige Niederlage für die Stadt St. Gallen.

Aechtes Kölnisches Wasser

von
Johann Maria Farina in Köln
(gegenüber dem Augustinerplatz).

Das Dutzend Flaschen zu Fr. 16. 80, das halbe Dutzend zu Fr. 8. 50, einzelne Flaschen zu Fr. 1. 50, halbe Flaschen zu 80 Cts., empfehlen die Kälinsche Buchdruckerei und die Verkaufslöke des Konsumvereins. [42]
Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Schwämme,

in grösster Auswahl und für jeden Bedarf, empfiehlt
en gros et en détail die Droguerie-Handlung von
Ernst Rieter's Sohn
z. „Schneeberg“, Winterthur.

Ein für jede Hausfrau praktisches Geschenk!

Der Universal-Kochtopf

von G. Fietz & Sohn in Wattwil

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzin-
nung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des
Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit-
und Holzersparnis garantirt.
Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen
und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseitig oben angeführte
guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit ge-
wöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind
wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“
im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen.

486]



Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein
vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes
und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh**
und **Heiserkeit**, sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden**.
Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken**
Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein in **St. Gallen**.
Weitere Dépôts sind in den verschiedenen Lokalblättern annoncirt. [408]

Für Magenleidende und Kranke!

Aeusserst schmackhaft, leicht verdaulich und rasch zubereitet.

Knorr's

gekochte Leguminosen-Mehle,

als: **Erbsen-, Bohnen-, Linsenmehle**, ferner **Hafer-, Gersten-, Reismehle**, sind
unübertrefflich für kleine Kinder, schwächliche Personen,
Magenkranke, ebenso für jeden Familientisch. Ferner sind
zu empfehlen: **Knorr's Grünkernextrakt**, **Tapiocca mit Julienne**, präparirter
brasil. Tapiocca, **Reis mit Julienne**. — **Eierteigwaren**. [704]

Dépôt bei **P. L. Zollikofer** z. „Waldhorn“, **St. Gallen**.

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss**,

Verfasser von „Unsere Töchter und ihre Zukunft“.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben.

Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft.

Höchste Referenzen.

Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

P. K. Rosegger's

Ausgewählte Schriften.

Sechzehn Bände. Inhalt ca. 400 Bogen. Oktav.

— Eleganteste Ausstattung. —

Complet geheftet 20 Gulden = 40 Mark.

In sechzehn äusserst eleganten, charakteristischen Originalbänden
gebunden 29 fl. 60 kr. = 59 M. 20 Pf.

Inhalt: 1. 2. Waldheimat, 2 Bde. — 3. Die Aelpler. — 4. Volksleben
in Steiermark. — 5. Heidepeter's Gabriel. — 6. Die Schriften des Wald-
schulmeisters. — 7. 8. 9. Das Buch der Novellen, 3 Bde. — 10. Feier-
abende. — 11. Sonderlinge aus dem Volke der Alpen. — 12. Am Wander-
stabe. — 13. Sonntagsruhe. — 14. Dorfsünden. — 15. Meine Ferien. —
16. Der Gottsucher.

Jedes Werk ist einzeln zu haben, à Band geheftet 1 fl. 25 kr. = 2 M.
50 Pf., gebunden à Band 1 fl. 85 kr. = 3 M. 70 Pf.

Erschienen auch in 80 Lieferungen à 25 kr. = 50 Pf. und ist
hierin in ganz beliebigen Zwischenräumen nach und nach zu beziehen.

➡ Vorräthig in allen Buchhandlungen. ➡ [766]

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Neu komponirte Brustbonbons:

„Pâte pectorale Jaiser“

wirksames und lieblich schmeckendes Hausmittel gegen **Husten, Lungen-
katarrh, Heiserkeit**; sie lösen die zähen Schleime und beschleunigen sehr
das Reifen des Keuchhustens. Allein leicht bereitet vom Erfinder der
weithin bekannten Hustenbonbons:

Jujubinen und Maltinen

Conditorei

C. Jaiser, Confiseur z. gold. „Schwanen“, Winterthur.

Offen und in Schachteln daselbst zu beziehen, sowie durch **die Apotheken**
in **Zürich, St. Gallen, Basel** etc. (M 1129 G) [689]

Die Gartenlaube.

Wöchentl. 2 — 2½ Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 1 Mark 60 Pfg., mithin der Bogen nur ca. 6 Pfg.

Der mit dem 1. Januar 1883 beginnende einunddreissigste Jahrgang
wird an interessanten Erzählungen bringen:

„Gebannt und erlöst“, Roman von **E. Werner**,

„Die Braut in Trauer“, ein Roman aus der Gegenwart von **E. Wichert**,

„Der Chaldäische Zanber“, ein Abenteuer aus der römischen Kaiser-
zeit von **Ernst Eckstein**.

Ausserdem sind in Vorbereitung **Novellen und Erzählungen** von allgemein
anerkannten Autoren, wie **E. Marlitt, Robert Schweichel, Victor Blüthgen, Karl
Theodor Schultz** etc. Aus der Zahl der demnächst erscheinenden belehrenden
und unterhaltenden Artikel heben wir vorläufig hervor: „Franz Defregger“
von **Fr. Pecht**, „Julius Wolff“ von **Albert Träger**, „Aus dem orientalischen
Religionsleben“ von **L. von Hirschfeld**, „Bilder aus dem stillen Ocean“ von
O. Finsch, „Das Heidelberger Schloss und die Idee seiner Renovirung als
nationale Aufgabe“ von einem hervorragenden Fachkenner, „Zweitausend-
fünfhundert Meilen durch den Westen der Union“, eine Artikelserie von
Udo Brachvogel, mit Illustrationen von **Rudolf Cronau**, sowie zahlreiche andere
Beiträge von **Johannes Scherr, Wilhelm Goldbaum, Woldemar Kaden, Carus Sterne,**
Rudolf von Gottschall, Carl Stieler u. s. w.

Schliesslich lenken wir die Aufmerksamkeit unserer Abonnenten noch
auf unser neu gegründetes Beiblatt,

„Zwanglose Blätter“,

welches wir nach wie vor gratis der „Gartenlaube“ beilegen werden und
dessen jüngst erschienene erste Nummern überall die freundlichste Aufnahme
fanden. Dieselben werden fortfahren, einzelne Abschnitte des gesammten
Kulturlebens, soweit sie für die deutsche Familie von Interesse sind, in
anschaulicher und gewissenhafter Weise in den Bereich der Besprechungen
zu ziehen. [18]

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Anfertigung
aller

Haararbeiten
für Damen-Frisur.

Toupetts & Perrücken
für Herren.

Aeltere Arbeiten
reinigen, repariren, ver-
grössern, umändern,
färben. [280]

Bearbeitung
abgeschnittener oder
auch ausgekämmter
Haare.

Solide und schnelle Be-
dienung versichert.

Coiffeur
J. R. Weniger

Speisergasse
Nr. 19
— St. Gallen. —

Kopfwaschen:
als Friction,
als Shampooing,
in und ausser dem Hause.

**Haarschneiden,
Haarbrennen,
Frisiren.**

Parfümerien:
Pomaden, Oele, feine
Seifen, Puder, Schminke,
Odeurs, Brillantine,
Zahnpulver und -Pasta,
Mundwasser.

Glycerin-Artikel.

Cosmétiques.

Haarwasser
mit Quinine, mit Rhum,
Lotion végétale.
Shampoo (mousseux).

Haarfärbemittel:
schnellfärbende,
allmählig färbende.

Kämme, Bürsten,
Haarnadeln, Wolle,
Locken-Brenneisen etc.